

In der Kesb-Debatte wären dringend sachliche und vernünftige Töne gefragt : anschwellender Shitstorm

Autor(en): **Tremp, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **87 (2016)**

Heft 10: **Die Kesb im Visier : was die Behörde wirklich tut - und was sie nicht tut**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der Kesb-Debatte wären dringend sachliche und vernünftige Töne gefragt

Anschwellender Shitstorm

Die emotionale Auseinandersetzung um die Kesb zeigt auch, wie die Medien im Internetzeitalter funktionieren: emotional, irrational, affektgesteuert. Stimmen der Vernunft wären gefragt. Nicht selten aber giessen Zeitungen und TV-Stationen selbst Öl ins Feuer.

Von Urs Tremp

Der Mensch hat die Angewohnheit, vom Einzelnen auf das Ganze zu schliessen – wenn wir uns empören, uns benachteiligt oder hilflos fühlen. Kurz: Wenn wir die Welt gefühlt wahrnehmen. In solchen Fällen ist es der Gerechtigkeit geschuldet, unsere Emotionen der Ratio zu überantworten. Wenn es uns nicht selbst möglich ist, dürfen wir dankbar sein für Menschen, die für uns die Verhältnismässigkeit wieder herstellen.

Die Pressefreiheit wurde einst erkämpft, um dem aufgeklärten, rationalen Geist die Möglichkeit zu geben, sich zu verbreiten. Seit allerdings in Zeiten der Informationsüberflutung in den Medienhäusern der Imperativ gilt, die Menschen «bei ihren Emotionen abzuholen», wird die Pressefreiheit immer häufiger verstanden als Freiheit, das zu sagen und zu schreiben, was das Publikum aufwühlt, aufregt, aufpeitscht.

Für die Boulevardmedien kam die Emotion schon immer vor der Information. Inzwischen sind die Grenzen zwischen Boulevard und sogenannten Qualitätsmedien aber fliessend geworden. Bemühen sich Zeitungen, Radio oder Fernsehen noch darum, Sachlichkeit und Verhältnismässigkeit in überhitzte Debatten und Auseinandersetzungen zu bringen, wird ihnen schnell der Vorwurf gemacht, sie hätten sich meilenweit vom

Publikum entfernt und nähmen dieses und dessen Gefühle nicht ernst.

Eine doch etwas verdrehte Sicht: Es ist doch gerade die Aufgabe der Medien, die Stimme der Vernunft zu erheben, verzerrte Wahrnehmungen zurechtzurücken, überhitzte Streitigkeiten abzukühlen. Die Auseinandersetzung um die Kesb zeigt, wie eine Sache aus dem Ruder laufen kann, wenn die Emotion sich über die Information erhebt.

Professionalisierung und mehr Selbstbestimmung

Als in der Schweiz die Kinder- und Erwachsenenschutzbehörden (Kesb) vor bald vier Jahren die Aufgaben der vorherigen Vormundschaftsbehörden übernahmen, war das zwar allen Zeitungen eine oder mehrere Artikel wert. Man beschränkte sich freilich darauf, zu berichten, was sich konkret ändern wird und wo in der jeweiligen Region die Büros der neuen Behörden zu finden sind. Grundsätzlich herrschte die Meinung vor, dass

eine Professionalisierung überfällig war und dass das neue Recht den betroffenen Kindern und Erwachsenen mehr Selbstbestimmung bringen würde.

Zwar war den Politikern und den unmittelbar involvierten Fachleuten klar, dass die neuen Behörden eine Anlaufzeit brauchen würden und dass in der Praxis gewisse Dinge angepasst werden müssten. Wie viel die Kesb den

einzelnen Gemeinden schliesslich kosten würden, konnte nicht verlässlich vorausgesagt werden. Da bestand vielerorts tatsächlich einige Skepsis. Dass aber schon wenige Jahre später lauthals die Abschaffung der Kesb gefordert würde, daran dachte kaum jemand.

Aber schon im Oktober 2014 schreit eine «Blick»-Schlagzeile: «Wir gehören doch zusammen» – Behörden wollen Saxana (9) ihren Grosseltern wegnehmen.» Die Emotionen sind geweckt.

Für die Boulevardmedien kam die Emotion schon immer vor der Information.

>>



**FBT Fahrzeug- und Maschinenbau AG
FALTRAMPE «TRIFOLD»**



Die kompakte, leichte und robuste Anlegerampe/Faltrampe TriFold ist ein mit drei Scharnieren ausgestattetes modulares Faltrampensystem für den Einsatz in Strassenfahrzeugen, Schienenfahrzeugen und in Gebäuden zur Überwindung von Höhenunterschieden für Menschen mit eingeschränkter Mobilität.

TriFold erfüllt folgende Normen:

- o ECE R107 (Bus)
- o TSI PRM 2008/164/EG (Bahn)
- o DIN 45545-2 (Brandnorm)
- o DIN 51130 R13 (Rutschhemmung)
- o DIN6701-2 (Klebnorm)



Technische Spezifikation

Rampe	Länge	12%	max. Stufenhöhe (mm)	
			18%	Gewicht
TriFold 6	600 mm	71	106	5.5 kg
TriFold 9	900 mm	106	159	8.1 kg
TriFold 12	1200 mm	142	212	10.7 kg
TriFold 15	1500 mm	177	265	13.3 kg
TriFold 18	1800 mm	213	318	17.5 kg
TriFold 21	2100 mm	249	372	20.3 kg



Breite: 800 mm

Tragfähigkeit: 350kg, **Material:** Aluminium hartanodisiert
Sonderabmessungen sowie Sonderausstattungen sind auf Anfrage möglich!

FBT Fahrzeug- und Maschinenbau AG, Buchsistrasse 18, CH-3367 Thörigen
Tel. +41 (0)62 956 11 11 | Fax +41 (0)62 956 11 20 | contact@fbt-ag.ch | www.fbt-ag.ch

CURAVIVA Weiterbildung

Praxisnah und persönlich.

neu bei curaviva
lehrgang
kunst
agogik

start 19. April 2017
(20 Tage)

www.weiterbildung.curaviva.ch/sozialpaedagogik

tramapack VERPACKUNGEN FÜR INDUSTRIE UND WERBUNG



Spitäler und Alters – und Pflegeheime

SÄCKE FÜR SPEZIALABFÄLLE
UND INFEKTÖSE ABFÄLLE

PATIENTEN-EFFEKTEN-TASCHEN

NACHTTISCHBEUTEL

Diese Produktreihe ist für die Spitalhygiene und für Pflegepersonal bestimmt.



Andrea Pellitteri

Ihr Ansprechpartner für weitere Auskünfte, ein Angebot oder ein persönliches Gespräch
+41 (0)79 939 57 15
a.pellitteri@tramapack.com

**Seit mehr als 40 Jahren
im Dienste des Gemeinwesens**

www.tramapack.com

Chemin de la Rippe 8 • 1303 Penthaaz • T +41 (0)21 632 84 00 • F +41 (0)21 632 84 02 • info@tramapack.com



Schriftstellerin Zoë Jenny in der SRF-Sendung «Arena»: Flucht «ins Exil» nach Wien – weil die Kesb ihr sonst das Kind wegnehmen würden.

Foto: Screenshot SRF

Die Arbeit der Kesb wird auf ein Bild reduziert: ein herziges Kind, fürsorgliche Grosseltern, böse Behörden. Die perfekte Konstellation für Empörung und Wut. Hintergründe und Details will man gar nicht genau wissen. Denn welche Geschichte tatsächlich hinter Saxanas Schicksal steht, bleibt im Dunkeln. Die Behörden sind zum Schweigen verpflichtet. Statt dass die Journalistin des «Blicks» darauf hinweist, dass es nicht möglich ist, die ganze Geschichte zu erzählen, giesst sie Öl ins Feuer. Sie schildert das Heim, in welches das Kind möglicherweise eingeliefert wird, quasi als Gefängnis. Saxana werde dort unweigerlich in den Suizid getrieben, lässt sie die Grosseltern sagen.

**Die Volksseele kocht:
«Die Kesb ist
autoritär, arrogant
und will uns
entmündigen.»**

Kochende Volksseele, populistische Politiker

Die Volksseele kocht. Und das «Blick»-Onlineportal lässt kochen: «Die KESB misshandelt nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen, zu denen die Kinder Vertrauen haben.» – «Die KESB ist autoritär, willkürlich, arrogant und versucht, via Juristen unsere Bevölkerung zu entmündigen.» – «Die Gemeinden und Kantone müssen diese unsägliche KESB abschaffen.»

Wo die Volksseele kocht, sind die populistischen Politiker nicht weit. In einer Tele-Zürich-Sendung fordert SVP-Nationalrat Ulrich Giezendanner kein Jahr nach der Einführung auch schon wieder die Abschaffung der Kesb: «Braucht es nicht!» Der Zürcher

>>

Die Kesb-Gegnerinnen und -Gegner wollen das Volk auf ihre Seite bringen

Emotionalisierung des Publikums

Staatsverdrossenheit und Aversionen gegen staatliche Behörden kommen den Kesb-Gegnern gelegen. Ihr Netzwerk ist zwar noch klein. Aber es funktioniert effizient. Der Abstimmungskampf über die geplante Anti-Kesb-Volksinitiative dürfte heftig und hochemotional werden.

Er hat gute Chancen, Anfang November zum Stadtpräsidenten der 27 000-Einwohner-Gemeinde Rapperswil-Jona SG am oberen Zürichsee zu werden. Im ersten Wahlgang Ende September erzielte «der als Behörden- und Kesb-Schreck bekannte» («Neue Zürcher Zeitung») Bruno Hug als parteiloser Herausforderer des amtierenden Stadtpräsidenten mit Abstand am meisten Stimmen. Was Wunder: Der Verleger der

Wochenzeitung «Obersee Nachrichten» (ON) ist nicht nur eine lokal und regional bekannte Grösse. Inzwischen hat er als unzimperlicher Kämpfer gegen die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden (Kesb) nationale

**Die Methode:
Ein Einzelfall wird
stellvertretend für
die gesamte Arbeit
der Kesb dargestellt.**

Prominenz erlangt. In den ON vergeht kaum eine Woche, dass nicht irgendein Fall von «Behördenwillkür», «machtstrotzender Kesb» oder von «Geheim- und Zwangsbehandlung» an «hilflosen Menschen» berichtet wird. Die «Obersee Nachrichten» sind zu einem eigentlichen Kampfblatt der Kesb-Gegner geworden.

Bruno Hug ist ein enger Freund von Pirmin Schwander, der gerade über dem Seedamm wohnt, auf der Schwyzer Seite des oberen Zürichsees. Schwander ist das politische Aushängeschild der Anti-Kesb-Kämpfer. Er tritt im Fernsehen auf und ist Interviewpartner im Radio und für die Zeitungen,

wenn es darum geht, die Fehlentwicklung des Kindes- und Erwachsenenschutzes anzuprangern. Zusammen mit Schwander, aber auch mit anderen prominenten Anti-Kesb-Mitstreitern wie Buchautorin Julia Onken, SVP-Nationalrätin Barbara Keller-Inhelder (gleichfalls aus Rapperswil-Jona) und dem Zürcher Anwalt Martin Dietrich hat Hug im September die Gründung des Vereins «Kesb-Schutz» angekündigt. Der Verein will sich «politisch und mit Öffentlichkeitsarbeit für Kesb-Opfer einsetzen, wird Statistiken über Fehlentwicklungen erstellen und Personen, die unter der Kesb leiden, beraten».

Aktiv vor allem in der Ostschweiz

Die Kesb-Gegner sind gut vernetzt. Allerdings ist das Netz (noch) nicht schweizumspannend. Der Anti-Kesb-Aktionsraum ist vor allem auf die Ostschweiz beschränkt. In Basel oder Bern wissen die Kesb-Behörden zwar von einzelnen Fällen, bei denen die Kesb in die Kritik geriet. Aber eine erkennbar organisierte Gegnerschaft gebe es nicht. Das könnte sich ändern, wenn die seit längerem angekündigte nationale Initiative gegen die Kesb («Kesb – Mehr Schutz der Familie») lanciert wird. Dann wollen die Kesb-Gegner öffentlichkeitswirksam auf die angeblichen Fehlleistungen der Kesb in allen Landesteilen hinweisen. Die Methode, wie dies geschehen soll, ist inzwischen hinlänglich bekannt: Ein Einzelfall, von dem gezwungenermassen nur immer eine Seite zu Wort kommen kann – die Seite der angeblichen Opfer –, wird stellvertretend für die gesamte Arbeit der Kesb dargestellt. So wird das Bild einer völlig willkürlichen, kinder- und familienfeindlichen Behörde gezeichnet – mit entsprechender Emotionalisierung des Publikums. Verleger Bruno Hugs «Obersee Nachrichten» dürften also weiter Schlagzeilen wie diese produzieren: «Kesb: Warum starb Josef Landolt?» ●



Kesb-Gegner Julia Onken, Bruno Hug und Pirmin Schwander:
Öffentlichkeitswirksam auf die angeblichen Fehlleistungen der Kesb hinweisen.

Foto: zvg

«Tages-Anzeiger» zitiert die Hagenbucher Gemeindepräsidentin Therese Schlöpfer (SVP). Sie klagt, dass die Gemeinde wegen der Kesb und einer einzigen Flüchtlingsfamilie den Steuerfuss erhöhen muss. Das entspricht zwar nicht der ganzen Wahrheit. Aber das Thema ist endgültig lanciert. Das Schweizer Fernsehen hebt eine «Arena»-Sendung ins Programm mit dem reise-rischen Titel «Kinderschutz oder Behördenwahn?» Und das fernsehtaughlichste Gesicht des Widerstands gegen die Kesb wird in der vordersten Reihe platziert: Schriftstellerin Zoë Jenny. Hintergrund ihrer Kesb-Kritik ist der eigene Scheidungs-krieg und die angebliche Gefahr einer Kindesentführung durch den Vater der Tochter.

Dramatische Geschichten für die Yellow Press

Die Schriftstellerin, die mit ihrem Roman «Das Blütenstaubzim-mer» in den Neunzigerjahren einen Bestseller gelandet hatte, hatte schon vor der Einführung der Kesb im «Blick» den «Sorgerechts-Irrsinn» angepran-gert und mit Vehemenz eine Frau verteidigt, die ihren Sohn aus Spanien in die Schweiz ent-führt hatte. Jetzt wird sie zum Aushängeschild der Kesb-Opfer. Nachdem der «Blick» noch we-nige Monate zuvor freudig geschlagzeilt hatte «Für Zoë Jenny scheint wieder die Sonne» und die Schriftstellerin eine Liebeserklärung zum neuen Mann und zur Schweiz abgeben liess, erzählt sie schon bald der «Schweizer Illustrierten» in dramatischen Worten von ihrer Flucht «ins Exil» nach Wien – weil die Kesb ihr sonst das Kind wegnehmen würden: «Die Behörden haben uns aus der Schweiz geekelt!» Als der Vater der gemeinsamen Tochter sich einmal scheu zu Wort meldet («Vielleicht war es doch noch ein bisschen anders»), macht dies keine Schlagzeilen. Da hat der Shitstorm über der Kesb bereits die Stärke 5 ange-nommen. Das bedeutet, wie der Schweizer Social-Media-Ex-perte Daniel Graf in der «Aargauer Zeitung» erklärt: «Starke emotionale Anschuldigungen. Kanalübergreifende Kettenre-aktionen. Artikel in Printmedien.»

«Die Mutter hat getötet, nicht die Behörde»

Schuld am Shitstorm ist das, was am Neujahrstag 2015 in Flaach ZH passiert ist: Eine Mutter tötet ihre zwei Kinder, weil sie diese nicht wie von der Kesb verordnet ins Heim zurück-bringen will. Die erschütternde Tragödie ist Wasser auf die Mühle der Kesb-Gegner. Der «Blick» fasst die Geschichte, ohne die Hintergründe zu kennen, so zusammen, als ginge es um ein Drama der Weltliteratur: «Eine Mutter, die um ihre Kinder kämpft und am Schluss nur einen Ausweg sieht – den Tod. Ihren und den ihrer zwei Kin-der.» Illustriert wird der Artikel mit dem Bild einer dem Anschein nach harmonischen Fa-milie auf dem Stubensofa – samt Hund. Zwei Tage später ist Volkes Stimme die Aufmacher-Story: «BLICK-Leser kennen nur einen Schuldigen: die Kesb.» Auch im «Tages-Anzeiger» evoziert der «Fall Flaach» Hunderte von Leserreaktionen. Als die Zeitung von Todesdrohungen ge-gen die für Flaach zuständige Kindes- und Erwachsenenschutz-behörde Winterthur-Andelfingen berichten muss, erinnert das

Blatt in einem Kommentar daran, was angesichts der Empö-rung über die angeblich unmenschliche Kesb schon fast aus-geblendet ist: «Die Mutter hat getötet, nicht die Behörde.» Zwar bekommt der Kommentar Lob dafür, dass die Tatsachen zu-rechtgerückt werden («Danke für Ihren vernünftigen Artikel! Jede Behörde ist letztendlich überfordert, wenn sich mensch-liche Abgründe auftun!»). Aber in der Online-Kommentarspal-te tobt der Shitstorm: «Es ist dringend notwendig, die Machen-schaften dieser Behörde zu beschneiden oder annähernd human zu gestalten. Menschen werden zu hilflosen, ohnmäch-tigen Opfern umfunktioniert, die einer allmächtigen Behörde gegenüberstehen, ohne Chance, sich irgendwie wehren zu können.» – «Wer mit der Arbeitsweise der Kesb in Berührung gekommen ist, weiss, wie diese Paragraphenreiter ihre Macht missbrauchen. Menschen werden generalverdächtig, monate-lang warten gelassen, jeder Entscheid ist umständlich, nervtöt-

**Dass die
Hintergründe
oft diffus bleiben,
ficht die Kesb-
Gegner wenig an.**

und immer zu Ungunsten der Verbeistän-deten. Eine Riesenschande.» – «Die Frage ist doch: Wären die Kinder noch am Leben, wenn die KESB nicht so unprofessionell eingegriffen hätte. Entweder gar nichts gemacht hätte oder richtig durchgegriffen hätte. Die Antwort ist: Ja, die Kinder würden noch leben.» Die Hintergründe der ganzen Geschichte bleiben diffus. Die Kesb-Gegner ficht dies wenig an: «Das Blut dieser Kinder klebt jetzt an den Händen der Kesb.» Die SVP springt auf den Anti-Kesb-Zug auf und fragt: «Wer stoppt die Stasi-Behörde?»

Auch zwiespältige Charaktere

Im Februar 2015 führt Zoë Jenny, jetzt sekundiert von Seminar-leiterin Julia Onken und Politologin Regula Stämpfli (Alt-Rocker Chris von Rohr muss kurzfristig absagen) auf dem Zürcher Bürkli-platz eine Mahnwache durch. Gefordert wird eine Veränderung der Kesb, gedroht wird mit einer Volksinitiative. Obwohl an die-ser Mahnwache weniger Menschen teilnehmen als erhofft, sen-det sie doch ein Signal aus. In der Ostschweiz wird die Bewegung «Stopp der Kesb-Willkür» ins Leben gerufen. Und der Schwyzer SVP-Nationalrat Pirmin Schwander, von Anfang an politische Galionsfigur der Kesb-Gegner und einer der nur zwei National-räte, die seinerzeit die Neuregelung ablehnten, entwickelt einen geradezu missionarischen Eifer, den Widerwillen gegen die Kesb unter die Leute zu bringen. Er wird in der Sache zum Dauergast in den Massenmedien. Sein Netzwerk (siehe Seite 22) weiss, wie man sich medial in Szene setzt und wie man die Menschen «bei ihren Emotionen abholt». Eine sachliche Diskussion, die durchaus auch Konstruktionsfehler der Neuregelung und ge-machte Fehler thematisieren soll, ist inzwi-schen fast unmöglich geworden. In einem aufgeheizten Klima ist eine Fremdplatzierung inzwischen zur «Hatz» geworden. Oder eine Grossmutter zur gefeierten Widerstandskämpferin, wenn sie mit ihrem Enkel-kind im Ausland untertaucht. Dass bei diesem Anti-Kesb-Kampf auch Menschen von fragwürdiger Charakterstruktur und zwiespältiger Wahrheitsliebe zu Helden des Anti-Kesb-Kampfes werden, ist wohl nicht gewollt, aber unvermeidlich. ●

**Schlagzeile im
Boulevardblatt:
«BLICK-Leser kennen
den Schuldigen:
die Kesb.»**
